Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 41 (1915)

Heft: 5

Artikel: Die verdeutschte Speisekarte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-447349

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Spruch-Lied

Ja, heute schneit's, ich glaube fast, Da steckt etwas dahinter, Denn wenn es jett so weiter schneit, Dann kommt gewiß der Winter.

Und mit dem Arieg ist's ebenso, Gie tun noch immer kriegen, Und wenn man immer weiter kriegt, Go wird man schließlich siegen.

Doch wer da siegt und wer was kriegt, Das kann uns ganz egal sein, Wir Schweizer, o wir wissen es, Wir müssen ganz neutral sein.

Und edel sei der Mensch und gut, Im Kriege er nur töte, Das lette ist sehr aktuell, Der Unfang stammt von Goethe.

Und überdies die Zeit ist schlecht Und manches geht in Brüche, Der eine klagt, der andre flucht, Der Dritte macht die Sprüche.

Go ist es einmal auf der Welt, Wer will es anders machen? Der eine meint: Jum Seulen sei's, Dem andern ist's zum Lachen.

Drum heult und lacht, so wie's sich gibt Und wie's für jeden schicklich, Und wem es noch Vergnügen macht, Der fühle sich recht glücklich.

Die fille Bestattung

Unter stiller Bestattung verstehe ich etwas ganz anderes als meine Mitlebewesen. Wenn es auf mich ankäme, müßte in jeder Wohnung ein "Leichenschacht" eingebaut werden. Stirbt jemand zu haus, dann wird er ohne weitere Sörmlichkeit in den Schacht geschoben. Ein Druck auf den Knopf und die Leiche segelt schnurstracks ins Krematorium. Damit dort die von verschiedenen Geiten einfahrenden Leichen nicht zusammenstoßen, muß ein Leichen-Weichenwärter angestellt werden. Jeder Leiche ist in den Schacht ein aufgezogenes Gramophon mit dem Chopinschen Trauermarsch nachzuschieben. Die Leichenrede wird durch ein Diktaphon abgehaspelt. Mein Verfahren wird den jüngsten Tag überflüssig machen, denn die Toten werden schon im Schacht auferstehen und davonlaufen.

Katerpoesie

Des Lebens Reize sind verflogen, Man hat uns jämmerlich betrogen, Sie waren nur ein Maskentand,

Die Ideale Seifenblasen. Mun stehn wir da mit langen Nasen Und leerer Hand.

Was ist der Mensch? Ein wackliges Gerüste, Ein schlecht' Gefäß der schmutigsten Gelüste. Er ißt und trinkt und schläft und quält sich ab. Wozu? Warum? Um Ende klafft das Grab.

Um goldne Kälber schwingt er sich im Tanze, Sonnt sich im eigenen, doch Talmiglanze. Mancher, gehemmt im sinnlos törichten Lauf, Besinnt sich jäh und hängt sich eiligst auf.

Salus publica ...

Die Untertanen des Landes Dingsda waren noch vor Jahren unter ihrem Könige sehr zufriedene, glückliche Leute. Der Monarch sorgte aber auch väterlich im Großen und Aleinen. Jede Nachricht, die er vom fernen Europa über neue staatliche Einrichtungen erhielt, studierte er aufs sorgfältigste, um sie zum Segen seines Reiches nutbar zu machen. So hat er neue Steuern eingeführt, Alöster und Zuchthäuser erbaut, viele Auszeichnungen und Orden verliehen, ja sogar einen neuen Jolltarif in Vorbereitung.

Und merkwürdig! Mit jeder guten Erfindung hat er eine Ungahl von Petitionen und Lamentationen heraufbeschwört. Im Parlamente (auch dieses hatte er seinem Dingsda geschenkt) schimpsten die Abgeordneten wie die Rohrspatien und in öffentlichen Versammlungen verdammte das Bolk die angeblich unpraktische Regierung.

Da ließ er seine Minister zu sich kommen und fprach: "Ich sehe schon, meine Gerren, daß etwas faul im Staate Dingsda ist und so habe ich mich entschlossen, selbst der Sache nachzugehen, um jedes, auch das kleinste Uebel zu entdecken und abzuschaffen. Ich werde Euch täglich meine Erfahrungen berichten, Ihr aber habt alle meine Befehle aufs genausste auszuführen, so als ob ich in Eurer Mitte Beratungen pflegen würde."

Nach kurzer Zeit schon hat der König sehr leitrreiche Erfahrungen gemacht. Er lebte ferne der Residenz als einfacher Landmann. Kaum ertrug er die Mühfeligkeiten. Und endlich fah er durch blühende Selder seinen Sleiß belohnt — als ein plötzliches Gewitter all seine Koffnungen zunichte machte. Da kamen auch schon die Gerichtsvollzieher und trieben ihn vom Hause fort, um die letten Reste seines Besittums als Steuern dem Staate zuzuführen. König aber schrieb dem Ackerbauminister: "Mit dem neuen Jolltarif ift's nichts - denken Gie lieber nach, wie dem Bauernstande geholfen werden kann.

Dann ging er als Lehrer in die Dorfschule. Er muß auch da nicht viel Gutes gefehen haben, denn er schrieb an seinen Unterrichtsminister: "Lassen Sie das Salar der Lehrer verdoppeln und streichen Gie das Projekt des neuen Gymnasiums."

211s er dann mit der Eisenbahn in eine größere Provingstadt gefahren, hat er dem Eisenbahnminister noch ein vertrauliches Brieflein zukommen laffen.

Mun unternahm er - felbstverständlich in Berkleidung — einen Spaziergang durch die Stadt.

Interessiert sah er sich alles an und ist dabei gang unabsichtlich an den Diener eines seiner hier anfässigen Basallen angerannt, welcher ihm sogleich eine tüchtige Ohrfeige gab. Urmer König, der fich in einen Raufhandel mit dem Diener eines Bafallen einläßt!

In eine finstere Nammer steckte man ihn und machte fich den feltsamen Spaß, ein Bulverfaß noch hineinzurollen. Der gnädige Berr Bafall hatte höchstselbst die Laune und das Vergnügen, mit faustgroßen Steinen danach zu werfen.

Da hatte sich der König verschworen, sein Leben lang keinen Krieg mehr zu führen.

Bu gleicher Zeit hielt man einen Mörder gefangen. 211s dieser justifiziert werden sollte, erwischte man unglückseligerweise den falschen und köpfte, trot aller Irriumsbeteuerung, den eigenen König. Wenn diefer noch hätte schreiben können, murde er gewiß auch dem Juftizminister eine Belehrung über "Rechtsirrtumer" gegeben haben. 21. G. R.

Biographisches Klischee (Sur moderne Europäer)

Er wurde geboren, wuchs gesund auf, ward in eine Kaserne gesteckt, verkümmerte im Drill zu einer Nummer, ausgestattet mit Gewehr, Tornister und Bajonett, wurde irgendwohin nach einem Schlachtfeld geschleppt, schlug sich tapfer und mußte sich töten laffen, ohne jemals zum vollen Bewußtsein gekommen zu sein

marum...

Gewissen Miliz-Brüdern ins Album

Sie wollen alle Männer sein! Und doch ist all' ihr Tun so klein, So lächerlich, philisterhaft, So ohne Größe, ohne Kraft.

Sie suchen, schnüffeln hintenrum, Gie bilden ein Kollegium Und suchen dich herabzudrücken. Natürlich hinter deinem Rücken!

Bald ist's dein Name, bald dein Geld, Das ihnen sonderlich mißfällt. Dir deine Sehler offen sagen, Würd' keiner dieser Brüder magen.

Das hehre Wort: "Mein Kamerad!" 21us ihrem Munde tönt's so fad, Go hergeholt und so geschraubt, Daß an Empfindung niemand glaubt.

Ist es wohl einzig ihr Beruf, Der sie so unsoldatisch schuf? Ist's, weil meist im Sivil die Anaben Go herzlich nichts zu sagen haben?

Je nun! Die Uniform übt Reig! Warum nicht auch hier, in der Schweiz? Daß sie auch Gerzen soll umschlingen, Ist vielen niemals beizubringen.

Moral:

Gibst du die Zügel einem Jungen, Der nie auf einen Bock gesprungen: Er hat gewiß sein meist Gefallen 21m schönen, lauten Peitschenknallen.

Die verdeutschte Speisekarte

2115 der Rentier R. vernahm, daß in allen deutschen Gasthäusern die Speisekarte verdeutscht werde, sagte er befriedigt:

"Gott sei Dank! Endlich kann man es wagen, ohne Wörterbuch ins Hotel zum Mittagessen zu gehen."



Redaktion: Paul Altheer. Druck und Berlag: Jean Frey, Zurich, Dianaftrage 5